

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KULTUS, WISSENSCHAFT UND KUNST

Lehrplan für die Berufsschule und Berufsfachschule

Katholische Religionslehre

Jahrgangsstufen 10 bis 13

Der Lehrplan wurde mit KMBek vom 3. Juni 1997 Nr. VII/6-S9414R6-1-14/75066 genehmigt.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
EINFÜHRUNG	
1 Bildungs- und Erziehungsauftrag der Berufsschule	1
2 Leitgedanken für den Unterricht an Berufsschulen	2
3 Aufbau des Lehrplans, Verbindlichkeit	2
4 Übersicht über die Lerngebiete	3
LEHRPLAN	
- Jgst. 10	4
- Jgst. 11	13
- Jgst. 12/13	20

EINFÜHRUNG

1 Bildungs- und Erziehungsauftrag der Berufsschule

Die Berufsschule hat die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern berufliche und allgemeine Lerninhalte unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen der Berufsausbildung zu vermitteln. Die Berufsschule und die Ausbildungsbetriebe erfüllen dabei in der dualen Berufsausbildung einen gemeinsamen Bildungsauftrag.

Die Aufgabe der Berufsschule konkretisiert sich in den Zielen,

- eine Berufsfähigkeit zu vermitteln, die Fachkompetenz mit allgemeinen Fähigkeiten methodischer, humaner und sozialer Art verbindet,
- berufliche Flexibilität zur Bewältigung der sich wandelnden Anforderungen in Arbeitswelt und Gesellschaft auch im Hinblick auf das Zusammenwachsen Europas zu entwickeln,
- die Bereitschaft zur beruflichen Fort- und Weiterbildung zu wecken,
- die Fähigkeit und Bereitschaft zu fördern, bei der individuellen Lebensgestaltung und im öffentlichen Leben verantwortungsbewußt zu handeln.

Zur Erreichung dieser Ziele muß die Berufsschule,

- den Unterricht an einer für ihre Aufgabe spezifischen Pädagogik ausrichten, die Handlungsorientierung betont;
- unter Berücksichtigung notwendiger beruflicher Spezialisierung berufs- und berufsfeldübergreifende Qualifikationen vermitteln;
- ein differenziertes und flexibles Bildungsangebot gewährleisten, um unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen sowie den jeweiligen Erfordernissen der Arbeitswelt und der Gesellschaft gerecht zu werden;
- im Rahmen ihrer Möglichkeiten Behinderte und Benachteiligte umfassend stützen und fördern;
- auf die mit Berufsausübung und privater Lebensführung verbundenen Umweltbedrohungen und Unfallgefahren hinweisen und Möglichkeiten zu ihrer Vermeidung bzw. Verminderung aufzeigen.

Die Berufsschule soll darüber hinaus im allgemeinen Unterricht und soweit es im Rahmen berufsbezogenen Unterrichts möglich ist, auf die Kernprobleme unserer Zeit eingehen, wie z. B.

- Arbeit und Arbeitslosigkeit,
- friedliches Zusammenleben von Menschen, Völkern und Kulturen in einer Welt unter Wahrung ihrer jeweiligen kulturellen Identität,
- Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlage sowie
- Gewährleistung der Menschenrechte.

2 Leitgedanken für den Unterricht an Berufsschulen

Lernen hat die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit zum Inhalt und zum Ziel. Geplantes schulisches Lernen erstreckt sich dabei auf vier Bereiche:

- Aneignung von Wissen, was die Bildung eines guten und differenzierten Gedächtnisses einschließt;
- Einüben von manuellen bzw. instrumentellen Fertigkeiten und Anwenden von einzelnen Arbeitstechniken, aber auch von gedanklichen Konzepten;
- produktives Denken und Gestalten, d. h. vor allem selbständiges Bewältigen von berufstypischen Aufgabenstellungen;
- Entwicklung einer Wertorientierung, was vor allem auch berufsethische Aspekte einschließt.

Diese vier Bereiche stellen Schwerpunkte dar, die einen Rahmen für didaktische Entscheidungen, z. B. über Art und Umfang der Inhalte und der geeigneten unterrichtlichen Methoden, geben. Im konkreten Unterricht werden sie oft ineinander verfließen.

Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis ist das grundsätzliche didaktische Anliegen der Berufsausbildung. Für die Berufsschule heißt das: Praktisches Handeln muß mit theoretischen Grundlagen und Erkenntnissen übereinstimmen, was auch immer ein gewisses Maß an Auswertung und Reflektion beinhaltet. Andererseits müssen Theorieelemente immer wieder in praktisches Tun münden. Die vier oben genannten Schwerpunkte bilden eine lerntheoretisch gerechtfertigte Grundlage für das enge wechselseitige Zusammenspiel von Theorie und Praxis.

Lernen wird erleichtert, wenn der Zusammenhang zur Berufs- und Lebenspraxis immer wieder deutlich zu erkennen ist. Dabei spielen konkrete Handlungssituationen, aber auch in der Vorstellung oder Simulation vollzogene Operationen und auch das gedankliche Nachvollziehen und Bewerten von Handlungen anderer eine wichtige Rolle. Methoden, die Handlungskompetenz unmittelbar fördern, sind besonders geeignet und sollten deshalb in der Unterrichtsplanung angemessen berücksichtigt werden.

3 Aufbau des Lehrplans, Verbindlichkeit

Der Lehrplan enthält ein Fachprofil, eine Übersicht über die Lerngebiete sowie eine nach Jahrgangsstufen geordnete Darstellung der Ziele, Inhalte und Hinweise zum Unterricht.

Jeder Fachlehrplan wird durch ein **Fachprofil** eingeleitet. Es charakterisiert den Unterricht des betreffenden Fachs im ganzen, begründet didaktisch-methodische Entscheidungen, inhaltliche Schwerpunktsetzungen sowie organisatorische Notwendigkeiten und zeigt Verzahnungen zu anderen Fächern auf. Hierauf folgt jeweils eine Übersicht über die **Lerngebiete**. Innerhalb einer Jahrgangsstufe ist die Reihenfolge der Lerngebiete nicht verbindlich. Die einzelnen Fachlehrpläne enthalten **Ziele, Inhalte und Hinweise zum Unterricht**.

Die Ziele und Inhalte bilden zusammen mit den Prinzipien des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland, der Verfassung des Freistaates Bayern und des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen die verbindliche Grundlage für den Unterricht und die Erziehungsarbeit. Im Rahmen dieser Bindung trifft der Lehrer seine Entscheidungen in pädagogischer Verantwortung.

Der Lehrplan ist so angelegt, daß ein ausreichender pädagogischer Freiraum bleibt, insbesondere achtet er die Freiheit des Lehrers bei der Methodenwahl im Rahmen der durch die Ziele ausgedrückten didaktischen Absichten.

Die Ziele und Inhalte werden in der Reihenfolge behandelt, die sich aus der gegenseitigen Absprache der Lehrkräfte zur Abstimmung des Unterrichts ergibt; die in dem Lehrplan gegebene Reihenfolge innerhalb einer Jahrgangsstufe ist nicht verbindlich. Die Hinweise zum Unterricht sind als Anregungen gedacht; die Zeitrichtwerte dienen der Orientierung und sind nicht verbindlich.

4 Übersicht über die Lerngebiete

Jahrgangsstufe 10

- 1 Wer bin ich?
- 2 Arbeit und Freizeit
- 3 Verantwortliche Partnerschaft
- 4 Aggressivität - Gewalt - Gewaltlosigkeit
- 5 Geheimnisvolle Mächte - der eine Gott
- 6 Lebensfreude und Konsum

Jahrgangsstufe 11

- 1 Christsein im Alltag
- 2 Unverfügbarkeit des Lebens
- 3 Verantwortung - Schuld- Ver-söhnung
- 4 Religiöse Strömungen
- 5 Möglichkeiten, Gott zu begegnen
- 6 Tot - und was dann?

Jahrgangsstufen 12/13

- 1 Frage nach dem Sinn des Lebens
- 2 Fragen an die Kirche
- 3 Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit
- 4 Beitrag zum Frieden
- 5 Ehe und Familie
- 6 Glaube und Naturwissenschaft
- 7 Der Mensch in der Schöpfung

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Fachprofil: Der Religionsunterricht ist gemäß Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sowie Art. 136 Abs. 2 der Bayerischen Verfassung ordentliches Lehrfach. Der Lehrplan Katholische Religionslehre orientiert sich am Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland "Der Religionsunterricht in der Schule" (Würzburg 1974) und an der Verlautbarung der deutschen Bischöfe "Die bildende Kraft des Religionsunterrichts" (Bonn 1996). Auf dieser Grundlage werden zentrale Inhalte des christlichen Glaubens auf die Berufsschule hin konkretisiert.

Der katholische Religionsunterricht geht angesichts vielfältiger Ziel- und Wertvorstellungen in der gegenwärtigen Gesellschaft von unterschiedlichen Einstellungen der Schüler zu Religion und Kirche aus und gibt aus der Sicht des katholischen Glaubens Antwort auf drängende Lebensfragen. Er hilft ihnen bei der Suche nach Maßstäben für ein Gelingen des Lebens.

Der Religionsunterricht richtet sich an folgenden Zielsetzungen aus:

- Er macht vertraut mit der Glaubensüberlieferung und sensibilisiert für persönliche Lebensvorstellungen.
- Er stellt Lebensentwürfe aus christlichem Glauben vor und lädt ein, sich damit auseinanderzusetzen.
- Er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer.
- Er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.

Der Religionsunterricht hilft den gläubigen Schülern, sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden. Den suchenden, fernstehenden oder dem christlichen Glauben gleichgültig gegenüberstehenden Schülern bietet er die Möglichkeit, Antworten der Kirche auf ihre Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen; dies gilt auch für die Schüler, die nicht getauft sind und sich dennoch für die Teilnahme am Religionsunterricht entscheiden. Den Schülern, die sich als ungläubig betrachten, sich aber vom Religionsunterricht nicht abmelden, bietet er die Gelegenheit, den eigenen Standort zu klären oder auch zu revidieren.

Da in einzelnen Ausbildungsberufen eine 13. Jahrgangsstufe eingeführt ist, wird die letzte Jahrgangsstufe als 12/13 bezeichnet. In Ausbildungszweigen ohne 13. Jahrgangsstufe kann die Lehrkraft in Absprache mit den Schülerinnen und Schülern eine Auswahl der Themenfelder aus der Jahrgangsstufe 12/13 treffen. Ihr sind 7 Lerngebiete zugeordnet, den Jahrgangsstufen 10 und 11 je 6 Lerngebiete. Die Reihenfolge ist nicht vorgegeben.

Die Lerninhalte sind gegliedert durch Überschriften, die mit Doppelpunkt versehen sind. Gemäß den dann folgenden Spiegelstrich-Angaben können sie schrittweise entfaltet werden. Es handelt sich dabei um Verdeutlichungen, die dem Lehrer die Freiheit lassen, eigene Schwerpunk-

te zu setzen, Inhalte im einzelnen zu raffern oder zu erweitern. Da es häufig zu inhomogenen Unterrichtsgruppen mit sehr unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen sowie intellektuellen und menschlich-sozialen Reifungsstufen kommt, wird im Lehrplan auf die Angabe von Zeitrichtwerten für die einzelnen Lernbereiche verzichtet. Der pädagogische Freiraum soll zur Wiederholung von religiösem Grundwissen, für aktuelle Themen sowie religionspädagogische und fächerübergreifende Projekte genutzt werden.

Wo in sinnvoller Weise Bezüge zum Kirchenjahr hergestellt werden können, soll das geschehen. Gottesdienste, Angebote der Stille, Besinnung und Meditation, Unterrichtsgänge und geeignete außerunterrichtliche Aktivitäten im Rahmen der Schulordnung dienen ebenfalls den Zielsetzungen des Religionsunterrichts.

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufe 10

- Lerngebiete:
- 1 Wer bin ich?
 - 2 Arbeit und Freizeit
 - 3 Verantwortliche Partnerschaft
 - 4 Aggressivität - Gewalt - Gewaltlosigkeit
 - 5 Geheimnisvolle Mächte - der eine Gott
 - 6 Lebensfreude und Konsum

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE ZUM UNTERRICHT
1 Wer bin ich?		
1.1 Selbsterkenntnis als wichtigen Schritt in der Persönlichkeitsentwicklung verstehen	<p>Auf der Suche nach mir selbst:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Selbstwahrnehmung und Selbsterkenntnis – Wahrnehmen des Lebensraums – in Auseinandersetzung mit anderen 	<p>Anleiten zur Selbstreflexion, z. B. über Begabung, Herkunft, Zukunft</p> <p>Die Selbstverständlichkeit der Umgebung "frag-würdig" machen, z. B. was wäre ich ohne ...?</p> <p>Sich von anderen her verstehen, siehe Sozialkunde, LZ 4.3 (Rechtsfähigkeit Jugendlicher)</p>

1.2 Einblicke in moderne Menschenbilder gewinnen	Der Mensch - ein offenes Geheimnis: – Störfall oder Spitzenprodukt der Evolution – undefinierbar? – manipulierbar?	Verschiedene Denkansätze zur "Erklärung" der Menschen miteinander vergleichen Offene Fragen gegenüber dem Menschen aus verschiedenen Wissenschaften einander gegenüberstellen Gefährdungen des Menschen als Objekt der Forschung erarbeiten
1.3 Grundzüge des christlichen Menschenbilds kennenlernen	Ist der Mensch Krone der Schöpfung: – Mitgeschöpf und Ebenbild Gottes – in Christus erneuert – ermutigt zu Aufbruch und Zuversicht	Die schöpfungstheologische Sicht in Erinnerung rufen Verschiedene Motivationen für Mitmenschlichkeit und Umweltschutz vergleichen Glaubensaussagen zu Gottes Heilshandeln am Menschen darlegen Zukunftsoffenheit als Wesenszug des Menschen darstellen, z. B. in Lebensplanung und Entscheidungssituationen
2 Arbeit und Freizeit		
2.1 Eine realistische Sicht vom Arbeitsleben gewinnen	Das Doppelgesicht der Arbeit: – aufbauende Selbsterfahrung – drückende Abhängigkeit	Erfahrungen in der Arbeitswelt zur Sprache bringen und nach der katholischen Soziallehre deuten, z. B. Laborem exercens Enttäuschungen und Belastungen als Herausforderung darstellen, z. B. Konflikte am Arbeitsplatz
2.2 Arbeit als Dienst am Menschen und als kulturschaffendes Tätigsein verstehen	Arbeit als Ausdruck menschlicher Gemeinschaft: – ein Ganzes aus vielen Teilen – Grundlage der Kultur – Solidarität und Sicherheit	Vernetzung im Arbeitsleben aufzeigen, siehe Sozialkunde, LG 1 (Arbeit und Beruf) Die grundlegende Bedeutung der Arbeitsprozesse für das gesellschaftliche Leben entdecken Sicherheitsbedürfnis und Teilhabe am Arbeitsleben in ihrer Wechselwirkung

	– zerstörerische Wirkung der Arbeitslosigkeit	selwirkung zur Darstellung bringen Die Abhängigkeit des sozialen Friedens von den Arbeitsverhältnissen aufzeigen, z. B. durch geschichtlichen Rückblick
2.3	Freizeit als Möglichkeit der Selbstentfaltung begreifen	Ausgleich in arbeitsfreier Zeit: – Restzeit? – Feierabend, Feiertag – Hobby und Weiterbildung – geteilte Zeit - erfüllte Zeit
		Freizeitgewohnheiten analysieren, z. B. Fremdbestimmung oder Selbstverwirklichung Anlässe und Gestaltungen von Feiern diskutieren Möglichkeiten der Freizeitgestaltung besprechen, siehe Deutsch, LZ 1.3 und 3.3 (Begegnung mit Literatur) Möglichkeiten, im Einsatz für andere über sich hinauszuwachsen, aufzeigen
2.4	Verstehen, daß "heilige Zeiten" dem Wesen des Menschen entsprechen	Sonntag - erster Tag: – Kennzeichen abendländischer Kultur – Gedächtnistag des auferstandenen Christus – Tag für sich und die Mitmenschen
		Möglichkeiten der Sonntagsgestaltung und Gefahren für die Sonntagskultur besprechen Den arbeitsfreien Sonntag als Ausdruck des christlichen Menschenbilds betrachten Zu sich selber Kommen als Gegensteuern gegen Selbstentfremdung verständlich machen, z. B. Gemeinschaftserfahrung
3	Verantwortliche Partnerschaft	
3.1	Intimität als besonders intensive und zugleich verletzbare Ausdrucksmöglichkeit der Liebe verstehen	Partnerschaftliche Liebe als stetes Wachsen und Reifen: – Entwicklungsstadien – gelebte Sexualität im Rahmen der Ehe – fördernde und behindernde Einflüsse
		Integration von geschlechtlicher und personaler Reigung besprechen Die kirchliche Lehre aus einschlägigen Dokumenten, z. B. Familiaris Consortio, darlegen Gute und schlechte (Fremd)Erfahrungen besprechen, z. B. anhand geglückter oder gescheiterter Beziehungen

3.2 Menschliche Geschlechtlichkeit als persönlichkeitsprägende Kraft schätzen	Merkmale menschlicher Geschlechtlichkeit: – Quelle leib-seelischer Energie – Antrieb zur persönlichen Ganzheit in Partnerschaft – Kraft zur Weitergabe des Lebens	Die kulturschaffende und bedrohliche Kraft erotischer Leidenschaft aufzeigen Sexualität in das christliche Menschenbild einordnen, siehe Deutsch, LZ 4.2 (Beschäftigung mit Lyrik) Das Prinzip Verantwortung in gelebter Sexualität bewußt machen, z. B. Ehe, Gesundheit, Existenzgrundlage
3.3 Sich über die Folgen einer ungewollten Schwangerschaft im klaren sein	Ungewollt schwanger: – Entwicklung im Mutterleib – hilflos und allein gelassen – es einfach wegmachen?	Über den Werdegang des ungeborenen Menschen informieren Hilfe für durch Schwangerschaft in Not Geratene als allgemeine mitmenschliche Aufgabe diskutieren Die Frage nach der Unantastbarkeit des Lebens erörtern (5. Gebot, GG)
4 Aggressivität - Gewalt - Gewaltlosigkeit	Erfahrungen mit Gewalt: – Gewalt antun – Faszination der Gewalt – als Thema der Bibel	Begriffe klären, gewalttätige Verhaltensweisen kennzeichnen Die suggestive Kraft gewalttätiger Exzesse bewußt machen, z. B. beim Zuschauen und Mitmachen Den unverschleierte Umgang mit Gewalt aufzeigen, z. B. in Ausdruck und Kritik von Rachegefühlen
4.2 Aggressivität als zu gestaltende Antriebskraft verstehen	Ambivalente Kraft: – Trieb zum Zerstören – nachgeahmtes Verhalten	Das Verständnis von Aggressivität als nur zerstörerische Kraft hinterfragen Über Forschungen zum gewalttätigen Verhalten informieren

	– Kraft, die etwas voranbringt	Reizbarkeit und Impulsivität als zu kultivierende Veranlagung verständlich machen
4.3	Bereit werden, der Gewalttätigkeit durch christliche Verhaltensmuster entgegenzutreten	Bibel und Überwindung der Gewalt: – Entlarvung der Gewalt im AT – das Vorbild und die Lehre Christi – Toleranz und Dialog, Autorität und Macht als Gestaltungsprinzipien von Gemeinschaft – Autorität und Gewalt
5	Geheimnisvolle Mächte - der eine Gott	
5.1	Fasziniertsein durch okkulte Phänomene als Suche nach Orientierung verstehen	Praktiken und Beweggründe: – Techniken, Symbole, Rituale – Neugier – Unbehagen am Bestehenden
5.2	Menschliches Dasein als Prozeß der Auseinandersetzung mit geheimnisvollen Mächten verstehen	Geheimnis und Erkenntniszuwachs: – die Welt - kein abgeschlossenes System – Vernetzungen im Lebensprozeß – unbekannte, nicht beherrschbare Mächte
		Texte, die von gewalttätigen Menschen vor Gott handeln, interpretieren, z. B. prophetische Kritik an Königen Engagierte Dienstbereitschaft als gewaltfreien Weg zur Veränderung aufzeigen, vgl. Bergpredigt Verhaltensregeln für Konfliktsituationen erarbeiten, siehe Sozialkunde, LG 3 (Institutionalisierung von Konfliktlösungen)
		Auf die Vielfalt der Erscheinungsformen aufmerksam machen Beispiele für die Faszination des Geheimnisvollen erörtern Vorschriften und Rituale auf ihre Angst dämmende Wirkung hin untersuchen
		An Beispielen zeigen, wie sich durch Blickpunktwechsel gewohnte Realität verändert Aufzeigen, wie Mangel am Wissen durch Phantasie zu einem Weltbild ergänzt wird, z. B. Mythen Verhaltensformen gegenüber unbeherrschbaren Mächten miteinander vergleichen, z. B. Magie, Verdrängung

5.3 Die biblische Botschaft als befreiende Alternative erkennen	Gott alles in allem: – das Bekenntnis zu Gott, dem Vater der Menschen – Christus als Befreier von der Macht des Bösen – Gottes Geist als lebensspendende Kraft	Gotteserfahrungen aus biblischen Texten erarbeiten Entsprechende biblische Texte interpretieren, z. B. Mk 1,32-34 Lebenszeugnisse von Menschen, die vom Geist Gottes bewegt wurden
6 Lebensfreude und Konsum		
6.1 Sich bewußt werden, was es heißt, in einer Konsumgesellschaft zu leben	Konsum - bestimmender Faktor im Leben: – gesellschaftsbestimmende Triebkraft – Erweiterung des individuellen Freiheitsraums – Schattenseiten	Auf Symptome des Konsums in fast allen Lebensbereichen aufmerksam machen Herausforderungen zur bewußten persönlichen Lebensgestaltung entdecken, z. B. was man sich leistet Unerwünschte Folgeerscheinungen aufzeigen, z. B. Abhängigkeiten, Konsumterror
6.2 Bereit werden, sich mit den Chancen und Gefahren der Konsumgesellschaft auseinanderzusetzen	Verführung und Auswahl: – Blendung und Neid – den eigenen Weg finden – geschwächt und gefährdet	Manipulation aus Marktinteressen aufdecken, siehe Deutsch, LZ 3.1 (Mediennutzung) Beispiele kreativer Lebensgestaltung besprechen Verführbarkeit aus theologischer Sicht bedenken, z. B. die Begriffe "Versuchung, Unrecht, Sünde" erörtern
6.3 Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und gegenüber dem Schöpfer im persönlichen Konsumverhalten anerkennen	Dem Schöpfer verantwortlich: – genießen in Dankbarkeit – Askese - Rücksicht nehmende Lebensfreude – hilfsbereit für den Nachbarn in Not	Daseinsfreude aus biblischen Texten erarbeiten, z. B. Preislieder auf die Schöpfung Zucht und Maß als schöpfungsgemäßes Verhalten aufzeigen, Folgen von Exzessen des Lustprinzips bedenken

– innerlich frei

Lebensfreude als Schwester der Solidarität darstellen, z. B. Glück auch in kärglichen Verhältnissen
Souveränität gegenüber der eigenen Triebhaftigkeit erörtern, z. B. nicht getrieben werden, sondern über Energie verfügen

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufe 11

- Lerngebiete:
- 1 Christsein im Alltag
 - 2 Unverfügbarkeit des Lebens
 - 3 Verantwortung - Schuld - Versöhnung
 - 4 Religiöse Strömungen
 - 5 Möglichkeiten, Gott zu begegnen
 - 6 Tot - und was dann?

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE ZUM UNTERRICHT

1	Christsein im Alltag		
1.1	Die konkrete Lebenspraxis als Zeichen für die Echtheit des Christseins verstehen	<p>Christsein, das seinen Namen verdient:</p> <ul style="list-style-type: none"> – überzeugendes Verhalten in alltäglichen Situationen – mutiges Zeugnis in Situationen der Entscheidung – Bindung an Wort und Beispiel Jesu 	<p>Auf die Unauffälligkeiten christlichen Verhaltens im Alltag aufmerksam machen, z. B. Verlässlichkeit, Aufrichtigkeit</p> <p>Zeichenhaftes Christsein an Beispielen aufzeigen</p> <p>Die Grundlage für ein Leben als Christ am Beispiel der Taufe eines Erwachsenen erarbeiten</p>

1.2 Die Offenheit für die Not des Nächsten als Wesenszug des Christseins erkennen	Vielfalt der Hilfsbedürftigkeit – bei Fremden unter uns – bei Diskriminierten – bei Randgruppen	Situationen benennen, die die christliche Nächstenliebe herausfordern Die Gleichwertigkeit aller Menschen vor Gott in Beispielen veranschaulichen Konkrete Erfahrungen mit Menschen im Abseits und in Not besprechen, siehe Sozialkunde, LZ 2.3 (Fürsorge)
1.3 Bereit werden, sich an Werken tätiger Nächstenliebe zu beteiligen	Nächstenliebe - mehr als Almosen: – Erste Hilfe – Strukturen der Hilfsbereitschaft – Begegnung mit Christus im hilfsbedürftigen Nächsten	Die inneren Voraussetzungen des Helfens klären, z. B. Not wahrnehmen, Mitleid, Bereitschaft zur Tat Beispiele umfassender Hilfe dokumentieren, z. B. spontanes und umsichtig geplantes Handeln, organisierte Form der Nächstenliebe in den kirchlichen Hilfswerken Von Erfahrungen des Beschenktwerdens im Einsatz für Notleidende berichten
2 Unverfügbarkeit des Lebens		
2.1 Sensibel werden für die Frage nach dem Wert menschlichen Lebens	Eingriffe, durch die menschliches Leben erzeugt, verändert, beendet wird: – künstliche Befruchtung – Organspende – Sterbehilfe – Todesstrafe	Eingriffsmöglichkeiten mit weitreichenden Folgen für die Freiheit und Würde der Person nennen Sich mit einem der genannten Bereiche gründlich auseinandersetzen
2.2 Möglichkeiten der modernen Fortpflanzungsmedizin unter dem Gesichtspunkt der Menschenwürde überdenken	Kinderwunsch und Machbarkeit: – ungewollte Kinderlosigkeit – medizinische Möglichkeiten	Sich in betroffene Paare hineinversetzen, konkret von betroffenen Personen erzählen Einschlägige Methoden und ihre Risiken und Nebenwirkungen darstellen

	– ein Kind um jeden Preis?	Ethische Fragestellungen herausarbeiten, z. B. menschliche Wesen wie Material behandeln?
2.3	<p>Organspende als Zeichen christlicher Nächstenliebe verstehen</p> <p>Hilfe über den eigenen Tod hinaus:</p> <ul style="list-style-type: none"> – persönliche Bereitschaft zur Organspende – Austauschbarkeit lebenswichtiger Organe – Menschenleib als "Baukasten"? 	<p>Vorurteilsfreien Zugang eröffnen, z. B. irrationale Ängste auflösen, Lebensmöglichkeit für andere aufzeigen</p> <p>Aufzeigen, wie entsprechende Hilfe organisiert ist</p> <p>Grenzfragen der Organverpflanzung diskutieren, z. B. Föten zur Züchtung von Ersatzorganen</p>
2.4	<p>Sich der Problematik von Sterbehilfe bewußt werden</p> <p>Menschenwürdig Sterben:</p> <ul style="list-style-type: none"> – scheinbar aussichtsloses Leid – Recht auf Leben oder Pflicht zu leben? – Kraft mitmenschlicher Nähe 	<p>Auf die Notwendigkeit des Fingerspitzengefühls gegenüber Betroffenen hinweisen</p> <p>Den Begriff "Sterbehilfe" klären</p> <p>Sterben als Vorgang auch zwischenmenschlicher Beziehungen verständlich machen, z. B. nicht alleine lassen</p>
2.5	<p>Verzicht auf Todesstrafe als christliche Haltung verstehen</p> <p>Todesstrafe:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wiederherstellung verletzter Ordnung? – Mittel der Abschreckung? – Beraubung der Chance eines Neuanfangs? 	<p>Entwicklungen in der Begründung der Todesstrafe darstellen</p> <p>Die Fragwürdigkeit der Todesstrafe dokumentieren</p> <p>Angst vor Rückfälligkeit, Beispiele für Wandlung der Verurteilten besprechen</p>
3	<p>Verantwortung - Schuld - Versöhnung</p>	
3.1	<p>Wahrnehmen, daß jeder in Situationen, die in Schuld verstricken, geraten kann</p> <p>Macht des Bösen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – gezwungen und fremdbestimmt – Milieu und Verführung 	<p>Situationen der Nötigung beschreiben, z. B. bei beruflicher Abhängigkeit, durch Schädigung des guten Rufs</p> <p>Auf indirekte Beeinflussung aufmerksam machen, z. B. Trends,</p>

	– Vorstellung und Redeweise über Teufel und Satan	Ausnützen von persönlichen Schwächen Zugrundeliegende Alltagserfahrungen untersuchen, z. B. unerklärliche Boshaftigkeit
3.2	Sich bewußt sein, daß verantwortliches Handeln auf Orientierung angewiesen ist	<p>Vor Entscheidungen gestellt:</p> <ul style="list-style-type: none"> – welche ist die richtige Alternative? – Kriterien der Urteilsbildung – Wegweisungen der Kirche, die im Wort Gottes gründen
3.3	Bedenken, welche Folgen aus schuldhaftem Verhalten entstehen können	<p>Folgen falscher Entscheidungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Uneins mit sich selber – Störungen im Zusammenleben – gestörtes Verhältnis zu Gott
3.4	Das Spezifische an christlicher Schuldbewältigung verstehen	<p>Auswege aus Schuld:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gewissenserforschung – Umkehr und Versöhnung – Lossprechung und Wiedergutmachung
4	Religiöse Strömungen	
4.1	Religiosität als Tiefendi-	Die Suche nach dem Besonderen, dem ganz

	mension des Menschen wahrnehmen	Anderen – in Verhaltensweisen im alltäglichen Leben – im Rückzug vom Gewöhnlichen	Religiöse Phänomene beschreiben, z. B. Tabuisierungen, Weihen, Wunschrитуale Das Besondere gegenüber Alltagserfahrungen zu ergründen versuchen, z. B. die Atmosphäre im Kult
4.2	Religiosität als Ausdruck der Sehnsucht nach Ganzheit und Heilsein verstehen	Beheimatet in einer besseren Welt: – Zweifel, Angst, Verlorenheit – Verheißung von Harmonie und Heilung – Heilswege	Erlösungsbedürftigkeit entdecken, z. B. Sehnsüchte, Enttäuschungen, Rachegefühle Wunschvorstellungen, wie es besser werden soll, und ihre Ursache analysieren Anleitungen zu Heilserfahrungen darstellen und analysieren, z. B. Nachfolge, Lehre, Meditationstechniken
4.3	Religiosität als Ausdruck der Suche nach ethischer Orientierung und Sinn verstehen	Letztgültiges, das in allen Lebenssituationen trägt: – Herkunft, Besinnung, Beauftragung – was ist Wahrheit, was ist Gutsein? – innerer Zusammenhang von allem	Nach Stellung und Aufgabe des Menschen im Kosmos fragen Nach dem Ursprung grundlegender Werte fragen, z. B. Woher und wozu das Leben, was dient dem Leben? Der Sehnsucht nach Ganz-Sein und Harmonie nachspüren, z. B. in der unstillbaren Frage nach dem Warum
5	Möglichkeiten, Gott zu begegnen		
5.1	Sich bewußt werden, daß Meditieren eine ursprüngliche menschliche Verhaltensweise ist	Jeder Mensch kann meditieren – in unterschiedlichsten Situationen – im geistigen Erleben – in der Suche nach Ganzheit	Verschiedene Arten des Innehaltens und Besinnens ausprobieren Übungen zur Ästhetik praktizieren und reflektieren, z. B. Farben, Klänge, Tastempfindungen Ausdrucksformen der Selbsterfahrung erschließen, z. B. durch Elemente autogenen Trainings

5.2 Lebensäußerungen kennen lernen, die über sich selbst hinaus öffnen	<p>In sich gehen, offen werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Haltung, Sammlung, Rhythmus – Aufgehobensein im Hören und Sprechen – Sehnsucht nach Unendlichkeit 	<p>Ausdrucksformen innerer Befindlichkeit praktizieren, z. B. im Innehalten, in Bewegungen, in Aufmerksamkeit Ausdrucksformen christlicher Gottesbegegnung besprechen, z. B. verschiedene Gebetspraktiken</p>
Die Versuche, menschliche Grenzen zu überschreiten, in religiösen Lebensformen entdecken 5.3 Gottesbegegnung in heiligen Zeichen verstehen	<p>Eintreten in göttliche Sphäre:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Symbolhandlungen als Ausdruck tiefer Wirklichkeit - Vergegenwärtigung von göttlichem Heilshandeln in den Religionen - Selbstmitteilung Gottes im Wort der Schrift und in den Sakramenten der Kirche 	<p>Die Mehrdimensionalität der Symbolik erschließen, z. B. greifbare und ungreifbare Wirklichkeit Rituale als Kommunikation mit transzendenter Wirklichkeit erläutern Liturgische Feiern des Kirchenjahrs als Lebensvollzug in Symbolen darstellen</p>
6 Tot - und was dann?		
6.1 Den Tod als zum Leben gehörend verstehen	<p>Begegnung mit dem Tod:</p> <ul style="list-style-type: none"> – erwartet – schockierend – bewältigt – gegenwärtig 	<p>Von Menschen erzählen, die angstfrei den Tod erwarten Sich mit der Unberechenbarkeit des Todes auseinandersetzen, z. B. bei Unfällen, in Krankheit Angst vor dem Tod überwinden helfen, z. B. durch freundliche Bilder wie Bruder, Bote, Tor zu Neuem Erörtern, wie die gegenwärtige Lebenssituation gelebt werden kann, als wäre es die letzte</p>
6.2 Verschiedene Antworten auf die Frage nach dem Tod kennen lernen	<p>Glaube ans Weiterleben</p> <ul style="list-style-type: none"> – in verschiedenen Redeweisen – in verschiedenen Bestattungsriten 	<p>Todesbewältigung als kulturelles Phänomen in Ritualen und Jenseitsvorstellungen entdecken Sinngebungen des Todes aus Bestattungsriten erschließen Wandlungsprozesse im Tod erörtern, z. B. Gericht, Fegefeuer,</p>

	<ul style="list-style-type: none"> – in Vorstellungen der seelischen Läuterung – Leugnung des Weiterlebens 	<p>Wiedergeburt</p> <p>Sich mit nihilistischen Positionen auseinandersetzen</p>
6.3 Die lebensverändernde Kraft des auferstandenen Christus wahrnehmen	<p>Christlicher Auferstehungsglaube:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Neuschöpfung statt Wiedergeburt – lebendige Gegenwart des Gekreuzigten – Tod nicht Ende, sondern Durchbruch – lebensverändernde Kraft hier und jetzt 	<p>Biblisch-christliche Sprechweisen von Sterben und Tod zusammentragen und meditieren</p> <p>Die Bezeugungen des Ostergeschehens in biblischen Texten analysieren, z. B. 1 Kor 15</p> <p>Konsequenzen des Osterglaubens bedenken, z. B. neues Verstehen von Leid und Tod, Überwindung von Angst</p> <p>Den Auswirkungen auf konkretes Handeln nachspüren, z. B. mutiges Bekennen und Tun</p>
6.4 Bewußtsein wecken für Möglichkeiten der Sterbebegleitung	<p>Beistand an der Grenze zwischen Leben und Tod:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zuwendung – Seelsorge – Krankensalbung – über den Tod hinaus 	<p>Aufzeigen, wie liebevolle Fürsorge die Ergebung in das Unausweichliche erleichtert</p> <p>Darauf aufmerksam machen, daß nicht nur der/die Sterbende vom Tod betroffen ist</p> <p>Merkmale christlichen Sterbens erarbeiten, z. B. Geborgenheit im Vertrauen und in der Gemeinschaft</p> <p>Ausdrucksformen christlicher Hoffnung entdecken, z. B. in der Gemeinschaft der Heiligen</p>

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufen 12/13

- Lerngebiete:
- 1 Frage nach dem Sinn des Lebens
 - 2 Fragen an die Kirche
 - 3 Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit
 - 4 Beitrag zum Frieden
 - 5 Ehe und Familie
 - 6 Glaube und Naturwissenschaft
 - 7 Der Mensch in der Schöpfung

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE ZUM UNTERRICHT
1 Frage nach dem Sinn des Lebens		
1.1 Einsehen, daß Lebensgefühl und Sinnfrage eng miteinander verknüpft sind	<p>Lebenssinn - selbstverständlich oder fragwürdig:</p> <ul style="list-style-type: none"> – wenn es einem gut geht – niemand zweifelt ohne Grund – Sinn läßt sich nicht fixieren 	<p>Situationen, die als in sich sinnvoll erlebt werden, benennen, z. B. bei Kindern, Erfolgreichen, Glücklichen</p> <p>Situationen, in denen die Sinnfrage zum existentiellen Problem wird, beschreiben, z. B. "Heimatlosigkeit" in Lebenskrisen</p> <p>Sinnantworten nach ihrer Tragfähigkeit befragen, z. B. sich alles leisten können</p>

1.2 Einsehen, daß Sinnerfahrung und Selbstwertgefühl zusammenhängen	Angenommensein als Grunderfahrung für Vertrauen ins Leben: – gut, daß es Dich gibt – Du wirst gebraucht – das bin ich mir selber schuldig	Erfahrungen der Geborgenheit vergegenwärtigen, z. B. zuhause, in der Freundschaft, im Gebet Wirkungen der Wertschätzung durch andere entdecken, z. B. wenn man aufrichtigen Dank erfährt Die Bedeutung der Selbstachtung für die Selbstverwirklichung entdecken, z. B. im Spruch des Gewissens
1.3 Erkennen, daß die Sinnfrage vielschichtig ist und in Jesus eine tragfähige Antwort bekommen hat	Unterschiedliche Reichweiten von Sinnhorizonten: – pragmatische Lebensbewältigung – letzter Grund allen Seins – Kreuz als christliches Symbol der Hoffnung wider alle Hoffnung	Das Verhältnis von "zweckmäßig und zweckfrei" im Zusammenhang mit der Sinnfrage erörtern Sinnfindung als letztlich dankbares Annehmen erschließen, z. B. die eigene Lebensgeschichte meditieren Die Paradoxie des Kreuzes im christlichen Glauben darlegen, z. B. Sieg in der Vernichtung, Auferstehung im Tod
2 Fragen an die Kirche		
2.1 Kirche als mitverantwortlich gestaltende gesellschaftliche Kraft verstehen	Besteht der gesellschaftliche Einfluß der Kirche zurecht: – Ausdruck gemeinsamer religiöser Überzeugungen – Bewahrung gesellschaftlicher Grundwerte – Versuchung der Macht	Gesellschaftliche Notwendigkeit von Institutionen erarbeiten, z. B. zur Orientierung, für Recht und Ordnung Notwendigkeit ethischer Treuhänderschaft für das gesellschaftliche Leben verdeutlichen, z. B. gegen Populismus Beispiele für kritischen Diskurs in der Kirche anführen wie Synoden, Kirchenvolksbegehren
2.2 Einsehen, daß gesellschaftsrelevante Aufgaben	Wozu Kirchensteuern: – Dienst an der Gesellschaft	Die Gemeinnützigkeit der Kirche dokumentieren, z. B. Finanzbe-

auch finanzielle Ressourcen verlangen	<ul style="list-style-type: none"> – pragmatische Lösung – Konfliktstoff 	<p>richte der Diözesen</p> <p>Verschiedene Finanzierungsmodelle miteinander vergleichen, z. B. Kirchensteuern, freiwillige Kirchenbeiträge</p> <p>Berechtigte und unsachgemäße Kritik unterscheiden, z. B. heutige Maßstäbe an frühere Zeiten anlegen</p>
2.3 Das Engagement der Kirche für Menschlichkeit und Gerechtigkeit wertschätzen	<p>Wozu braucht die Gesellschaft die Kirche:</p> <ul style="list-style-type: none"> – für geistige Offenheit, gegen materialistische Verkürzung – für Gerechtigkeit, gegen Spaltung in arm und reich – für ganzheitliche Bildung und Erziehung, gegen Funktionalisierung des Menschen – für Freiheit gegen Egoismus 	<p>Kirche als Widerpart gegen utilitaristische Verzweckung, siehe Sozialkunde, LZ 6.3 (Menschenbild und Marktwirtschaft)</p> <p>Das Engagement der Kirche für soziale Gerechtigkeit dokumentieren, z. B. Sozialenzykliken</p> <p>Das christliche Menschenbild als Leitvorstellung in unserem Bildungssystem entdecken, z. B. in Verfassungspräambeln</p> <p>Den Dienst der kirchlichen Verkündigung für die Gewissensbildung aufzeigen, z. B. öffentliche Kritik</p>
2.4 Die Bemühungen um den ökumenischen Dialog kennenlernen	<p>Warum eigentlich noch die Kirchenspaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Konfessionsverbindendes – auf dem Weg zur Einheit – Widerstände 	<p>Schritte aufeinander zu in der ökumenischen Bewegung dokumentieren, z. B. bei Taufe und Trauung</p> <p>Prinzipien des Dialogs erschließen anhand konkreter Gesprächsergebnisse, z. B. über das Eucharistieverständnis</p> <p>Störfaktoren im ökumenischen Prozeß orten, z. B. geschichtlich bedingtes Mißtrauen, Angst vor Identitätsverlust</p>
2.5 Verstehen, aus welcher Kraft die Kirche lebt	<p>Woraus lebt die Kirche:</p> <ul style="list-style-type: none"> – aus dem Wort Gottes und den Sakramenten – aus dem Dienst aneinander – aus Gottes Geist 	<p>Erfahrungen aus dem Gemeindeleben besprechen, vgl. Jgst. 11, LG 1</p> <p>Den diakonischen Wesenszug der Kirche entdecken, z. B. in den vielfältigen apostolischen Lebensgemeinschaften</p> <p>Die Sensibilität für die Zeichen der Zeit aufzeigen, z. B. Sozialleh-</p>

		re, Friedensgebet (Assisi)
3	Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit	
3.1	Das Grundanliegen der Menschenrechte kennenlernen	<p>Herkunft und Entwicklung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Geschenk und Verpflichtung – Werdegang – Hoffnung und Bedrohung
		<p>Fundamentale Rechte als weiterzuentwickelndes Gut darstellen, z. B. anhand von Ergänzungen und Modifizierungen</p> <p>Den Prozeß der Kodifizierung dokumentieren, z. B. Charta der Vereinten Nationen</p> <p>Menschenrechte im Kontext von Politik und Wirtschaft betrachten, z. B. Bodenschätze und Naturvölker</p>
3.2	Menschenwürdige Zukunft als Herausforderung für Politik und Religion erkennen	<p>Prophetischer Auftrag der Kirche:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kritik an menschenunwürdigen Zuständen – Dialog – Zusammenarbeit
		<p>Verantwortungsbewußtsein für die Gerechtigkeit in der Welt dokumentieren, z. B. in Sozialzyklen</p> <p>Beispiele für das Engagement zu gegenseitiger Verständigung besprechen, z. B. Dialogkonferenzen</p> <p>Das wachsende Bewußtsein gemeinsamer Verantwortung für unsere Welt aufzeigen, z. B. Umweltgipfel in Rio</p>
3.3	Christliche Soziallehre als Ausfaltung der Menschenrechte verstehen	<p>Prinzipien:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Personalität – Solidarität – Subsidiarität – Gemeinwohl
		<p>Den ständigen Widerstand gegen die Instrumentalisierung des Menschen aufspüren, z. B. Humanisierung der Arbeit</p> <p>Christliche Nächstenliebe in ihren politischen Dimensionen entdecken, z. B. bei Ketteler, Kolping</p> <p>Die Wichtigkeit von Kreativität und Eigengestaltung des Lebens erarbeiten, z. B. Schulen in privater Trägerschaft</p> <p>Konsequenzen bedenken, wenn das Prinzip "Rücksichtnahme" mißachtet wird, siehe Sozialkunde, LZ 6.3 (Solidarische Mitverantwortung)</p>

4 Beitrag zum Frieden

4.1 Erkennen, daß Kriege unmenschlich und unheilstiftend sind

Krieg - Ursachen und Folgen:

- Verwüstungen
- Gewinner und Verlierer
- Kriege werden gemacht
- das Böse im Menschen

Kriegsgeschehen in seiner Grausamkeit vergegenwärtigen, z. B. anhand von erzählten Lebensschicksalen
Die Unberechenbarkeit von Kriegen aufzeigen, z. B. Verluste auf allen Seiten
Kriegstreibende Interessen aufdecken, siehe Sozialkunde, LG 7 (Internationale Beziehungen)
Die tieferen Ursachen für Kriegsausbrüche aus biblischer Sicht darstellen, z. B. die Gier der Menschen

4.2 Bereitschaft, als Christ für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten

Christliche Friedensethik:

- Feindesliebe
- Gerechtigkeit
- Versöhnung

Die Radikalität der Friedensbotschaft in der Bergpredigt entdecken
Den Gerechtigkeitsbegriff (Schalom) erarbeiten, z. B. anhand biblischer Wörterbücher und Texte
Die weitreichenden Konsequenzen der biblischen Friedensethik verfolgen, z. B. Gewaltlosigkeit bis zum Martyrium

4.3 Wege erkennen, wie Frieden gestaltet werden kann

Wege zum Frieden:

- Abrüstung
- Dienst
- Dialog

Frieden als umfassenden Prozeß veranschaulichen, siehe Sozialkunde, LZ 7.3 (Friedenspolitik)
Hilfsbereitschaft in ihren Folgen für friedliches Zusammenleben durchdenken, z. B. Überwindung von Feindbildern
Die Rolle der Religionen in schweren Konflikten analysieren, z. B. verschärfend oder versöhnend

5 Ehe und Familie

5.1 Sich der Bedeutung dauerhafter Bindung für persönliches und gemeinschaftliches Leben bewußt werden	<p>Warum heute noch heiraten:</p> <ul style="list-style-type: none"> – die Entscheidung zur Eheschließung in der Diskussion – Voraussetzungen für eine dauerhafte Partnerschaft 	Argumente pro und contra Eheschließung sammeln und erörtern Kriterien der Eheberatung diskutieren
5.2 Die kirchliche Eheschließung als Ausdruck des Glaubens erkennen	<p>Die Entscheidung für eine kirchliche Trauung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – warum kirchlich heiraten? – auf dem Weg zur Ehe – Sakramentalität – gefährdeter Weg 	<p>Die religiöse Komponente in einem elementaren menschlichen Bereich bedenken, z. B. Vertrauen und Schutz Konkrete Schritte der Vorbereitung besprechen, z. B. Ehevorbereitungsseminare Die christliche Zeichenhaftigkeit der Ehe darstellen Auswege aus Krisen oder nach dem Scheitern anhand von Beispielen aus der Eheberatung aufzeigen</p>
5.3 Aufmerksam werden auf die Vielfalt der Lebensform "Familie"	<p>Die Situation der Familie in der modernen Gesellschaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> – vollständige - unvollständige Familien – tragendes Element unserer Gesellschaft – Bedrohungen 	<p>Gesellschaftliche Realität beschreiben, z. B. anhand statistischer Fakten und Mentalitätsänderung Aufzeigen, was die Familien zum gesellschaftlichen Leben beitragen, z. B. Vorbereitung auf Mitverantwortung Ursachen für die Gefährdung des Familienlebens offenlegen, siehe Sozialkunde, LZ 6.4 (Sozialpolitische Maßnahmen)</p>
5.4 Eine christlich geprägte Einstellung gegenüber der Familiengründung gewinnen	<p>Verantwortungsbewußte Entscheidung für eine Familie:</p> <ul style="list-style-type: none"> – positive Grundeinstellung zur Familie – Familienplanung 	<p>Familie als bereichernden Lebensentwurf darstellen, z. B. Beziehungsvielfalt, gemeinschaftliches Handeln Wege zu verantworteter Elternschaft besprechen, z. B. anhand geeigneter Handreichungen</p>

5.5 Erkennen, wie christliche Orientierung ein zukünftiges Familienleben mitgestalten kann	<p>Christliches Familienleben:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Quelle der Lebens- und Glaubenserfahrung – lebendige Überlieferung – tragendes Fundament 	<p>Sich auf Grunderfahrungen besinnen, die für die persönliche Lebensgeschichte prägend sind, z. B. Liebe, Vertrauen</p> <p>Bedenken, wie Lebensdeutungen im Mittun vermittelt werden, z. B. familienfreundliche Feste im Kirchenjahr</p> <p>Beispiele von der bindenden Kraft religiösen Familienlebens besprechen, z. B. im gemeinsamen Gebet</p>
6 Glaube und Naturwissenschaft		
6.1 Sich bewußt werden, wie sehr unser Leben von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Denkmustern geprägt ist	<p>Einfluß des "Know how":</p> <ul style="list-style-type: none"> – in der Bewältigung alltäglicher Aufgaben – in der Bestimmung künftiger Entwicklungen – in ideologischen Verfestigungen 	<p>Das Leben mit der Technik in fast allen Bereichen in Erinnerung rufen, z. B. Küche, Verkehr, Krankenhaus</p> <p>Die Eigendynamik z. B. in der Manipulation von Nahrungsmitteln erörtern</p> <p>Das Verhältnis Technik - Weltbild - Überzeugung analysieren, z. B. Machbarkeit der Welt, Technikfeindlichkeit</p>
6.2 Erkennen, daß der christliche Glaube nicht im Widerspruch zur Naturwissenschaft steht	<p>Wird Glaube durch Naturwissenschaft überholt:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Naturwissenschaft stößt an Grenzen – unterschiedliche Zugänge zu der einen Wirklichkeit – Naturwissenschaft und Glaube sind füreinander offen 	<p>Die ausschnittshafte Sicht naturwissenschaftlicher Theorien aufzeigen, z. B. von der Entstehung der Welt</p> <p>Erkenntnisleitende Interessen klären, z. B. funktionale Zusammenhänge, sinnstiftende Ganzheit</p> <p>Wechselbeziehungen untersuchen, z. B. konstruktive Kritik, Inspiration zum Weiterforschen</p>
6.3 Die Gefahren einer rein naturwissenschaftlichen Weltansicht begreifen	<p>Verantwortete Wissenschaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kriterien naturwissenschaftlichen Handelns – Ambivalenz des Fortschrittsgedankens 	<p>Dimensionen des "Prinzips Verantwortung" aufzeigen, z. B. Abschätzung der Risiken für die Zukunft</p>

	– Wissen als Macht	Ambivalenzfragen aufzeigen, z. B. Verbesserung der Lebensbedingungen, Zerstörung ethischer Grundlagen Gefahrenpotentiale in der Koppelung von Naturwissenschaft und Wirtschaftsmacht benennen, z. B. Waffenentwicklung
6.4	Die Bedeutung des christlichen Glaubens für die Weltgestaltung verstehen	Geborgenheit im Glauben an den Schöpfer und Erlöser: – der Mensch als Mitgestalter Gottes – Prinzip Solidarität und Dienstbereitschaft – Glaube als Lebenshilfe
7	Der Mensch in der Schöpfung	
7.1	Sich bewußt werden, daß der Mensch in die Natur verwoben ist	Leben mit der Natur: – körperliche Lebensrhythmen – seelisch-geistige Erlebnisse
7.2	Erkennen, daß der Mensch seinen Lebensraum verändert	Nutzung, Gestaltung, Gefährdung der Natur: – Kultur und Technik – Lebens- und Erlebnisraum – Eingriffe mit zerstörerischen Folgen
		Biblische Grundlagen zum Auftrag aktiver Gestaltung der Welt erarbeiten, z. B. bewahren und pflegen Den biblischen Weg zu einer gerechteren Welt offenlegen, z. B. Option für die Armen Das Verhältnis von existentieller Geborgenheit und Verantwortungsbereitschaft untersuchen, z. B. Sinn und Zukunftshoffnung
		Eigene Leibhaftigkeit erspüren, z. B. in Frische und Müdigkeit, Anstrengung und Entspannung Sinnliches Erleben einordnen, z. B. Faszination und Entsetzen, Wohlbefinden und Schmerz
		Natur als Lebensgrundlage des Menschen darstellen, siehe Sozialkunde, LZ 6.8 (Umweltschutz) Natur als Gestaltungsraum menschlicher Kreativität bedenken, z. B. Bebauung oder Ausbeutung Nach den Wurzeln der zerstörerischen Kräfte im Menschen fragen, z. B. Besitz, Macht, Konsum

7.3 Schöpfung als Gabe und Aufgabe verstehen

Bestellt, zu bebauen und zu pflegen:

- Schöpfung als Ergebnis einer langen Entwicklung
- mythische Erklärungen der Natur

- das Geschöpf Mensch vor dem Schöpfer

Eine dynamische störungsanfällige Schöpfungsvorstellung entfalten, z. B. anhand ökologischer Systeme
In naturmystische Sichtweisen einführen, z. B. anhand von Erzählungen und Riten der Naturvölker
Schöpfung als Medium gläubigen Daseins erschließen, z. B. durch meditative Wahrnehmung von Lebensvorgängen

Anlage

Die Mitglieder der Lehrplankommission waren:

Dr. Gerd Birk	RPZ München
Hermine Eckl	Straubing
Erich Pfanzelt	ISB München
Walter Pfister	Ingolstadt
Thomas Ruderisch	Würzburg
Franz Schneider	Augsburg
Leszek Wrzesinski	München